



Fachverband der
Elektro- und
Elektronikindustrie

Forschung, Technologie und Innovation

Forschung fördern und in Wertschöpfung umsetzen

Positionspapier

März 2022

Forschung, Technologie & Innovation

Forschung fördern und in Wertschöpfung umsetzen

- F&E zahlt sich für eine Volkswirtschaft aus: Unternehmen, die mehr in F&E investieren, sind erfolgreicher. (Studie WIFO: [Erfolgsfaktoren für neue Arbeitsplätze von F&E-durchführenden Unternehmen, 2013](#))
- „Europe is good in converting money into knowledge but bad in converting knowledge into money.“
- Österreich braucht starke F&E, von der Grundlagen- über angewandte Forschung, experimentelle Entwicklung bis zur Anwendung.

Da wir in Europa und auch in Österreich im Vergleich zu USA und Asien bei der Umsetzung in volkswirtschaftlichen Nutzen schwächeln, müssen wir zum einen die Forschung stärken, aber zum anderen noch mehr an den Instrumenten zur Umsetzung in Wertschöpfung verbessern. Können die F&E-Ergebnisse in Europa nicht in Produktion vor Ort umgesetzt werden, so ist die Forschung lediglich ein teures Hobby für den Steuerzahler und geht langfristig verloren. Europa verliert dann sowohl die Produktion, als auch das Know-how.

Unternehmen der EEI sind am forschungsintensivsten

Die Förderung von Forschung, Technologie und Innovation ist das Rückgrat für heimische Innovationen. Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung sind unerlässlich, um mit neuem Wissen Arbeitsplätze in Österreich zu sichern und im globalen Wettbewerb zu bestehen. Gerade in der forschungsintensivsten Branche Österreichs generiert jeder öffentlich geförderte Forschungsplatz in einem Unternehmen vier weitere Forschungsmitarbeiter und in weiterer Folge bis zu 500 Arbeitsplätze in ganz Europa.

Spitzenunternehmen benötigen Zugang zu Spitzenforschung und zu den besten verfügbaren Technologien. Die heimische EEI verfügt über besonders großes Wissen zu elektronisch basierten Systemen und damit zur Basis der Digitalisierung, Österreich ist hier absoluter Vorreiter. Anwendungen sind die Steuerung von Systemen z.B. Energieversorgung, Smart Grids, Steuerung von Gebäuden, Mobilität (Bahn, Verkehrssteuerung, automatisiertes Fahren), Chips für Energieeffizienz, Sensoren, die z.B. die CO₂-Konzentration in Fahrzeugen oder der Umwelt messen; modernste Komponenten für Handys (Leiterplatte, Mikrofon, Lichtsteuerung), Logistik (NFC Technologien) und LED (Lichtsteuerung). Österreich verfügt über Vorzeigeunternehmen in den Bereichen der Digitalisierung, der Energietechnik und der Lichttechnik.

Aktuell sind in Österreich thematische Förderungen um das Fünffache überzeichnet, und qualitativ hochwertige Projekte werden aus Geldmangel abgelehnt. Das führt zu erheblichen Nachteilen im globalen Wettbewerb, insbesondere in dynamischen Industrien wie der Mikroelektronik. Es ist daher dringend notwendig, die Forschungsförderung besonders in den Technologien zu erhöhen, in denen Österreich stark ist und dafür auch neue Förderungsprogramme aufzulegen. Eine Diskontinuität in der Förderlandschaft wird dazu führen, dass Österreich seinen Anschluss an internationale Entwicklungen im Forschungssektor verliert und österreichische F&E-Kapazitäten in andere europäische Länder abwandern.

Forschungsprämie sichert Innovationskraft

Die Forschungsprämie ist ein österreichisches Erfolgsmodell und wirkt besonders stark bei Unternehmen, die intensiv F&E betreiben. Sie ist eine der klügsten zielgerichteten steuerpolitischen Maßnahmen. Nur mit einer Forschungsprämie kann auch in Zukunft ausreichend in die für F&E erforderliche Infrastruktur investiert werden, ein notwendiges technologisches Risiko übernommen werden, Projekte beschleunigt und insbesondere bei international tätigen forschungsintensiven Unternehmen Österreich als Standort gesichert werden. Eine Analyse zeigt, dass auch aufgrund der Forschungsprämie F&E-Aktivitäten nach Österreich verlagert und mehr F&E-Verantwortung hier angesiedelt wurde. Die Prämie ist daher ein

wesentliches Element, um Österreichs Innovationskraft im europäischen und globalen Wettbewerb zu erhalten.

Durch die aktuelle Corona- und Chip-Krise wurde in der breiten Öffentlichkeit die Notwendigkeit erkannt, dass es wichtig ist, Hochtechnologie produzieren zu können. Europa hat gleichzeitig weiterhin ein Problem, F&E-Wissen in die Produktion überzuleiten. Ein wesentlicher Grund ist, dass bei Hochtechnologie massiver globaler Wettbewerb besteht. In Asien und USA wird die Ansiedlung von Hochtechnologie-Produktion unterstützt, Europa hat das Nachsehen. Erfolgt die Produktion nicht mehr vor Ort, gehen langfristig technologische Kompetenz und F&E verloren. Aus den genannten Gründen sollte das Instrument IPCEI wettbewerbsfähiger aufgestellt werden.

Unsere Forderungen

- Mehr öffentliche Mittel für Forschung & Entwicklung. Die ca. 5-fache Überzeichnung bei den FFG-Programmen „IKT der Zukunft“, „Produktion der Zukunft“ und „Energie der Zukunft“ ist ein Signal für einen höheren Bedarf an F&E-Mitteln. Daher fordern wir die Anwendungsentwicklung für
 - » Energieforschung: 30 Mio. Euro pro Jahr, zusätzliche 30 Mio. Euro p.a. für Pilot-Systeme; Erfüllung von Verpflichtungen im Rahmen der Mission Innovation
 - » IKT-Forschung: 35 Mio. Euro pro Jahr (inkl. ECSEL)
 - » Produktion der Zukunft: 35 Mio. Euro pro Jahr
 - » AI-Forschung: + 20 Mio. Euro pro Jahr (bestehende Programme nicht kannibalisieren)
 - » Beibehaltung der Forschungsprämie von 14 % vor allem für Unternehmen in forschungsintensiven Branchen wie der Elektro- und Elektronikindustrie
- Das Innovationsökosystem muss weiter entwickelt werden. Österreich hat Spitzenunternehmen im Bereich der Mikroelektronik und benötigt daher auch Spitzenforschung.
 - » Stärkung der marktnahen RTOs (vor allem Silicon Austria Labs)
- Die F&E-Ergebnisse müssen wieder in Arbeitsplätze und Wertschöpfung in Österreich/Europa gewandelt werden
 - » Instrumente zur Umsetzung in Europa
 - » Mut zu einer klaren Industrie- und Technologiepolitik. Technologien, die Europa für das soziale, politische und wirtschaftliche Überleben benötigt, gehören gestärkt.
 - Instrumente wie IPCEI dafür nutzen und wirkungsvoll gestalten (rasch, flexibel, ausreichend budgetiert)
 - Abstimmung der Technologiepolitik mit europäischen Partnern (Arbeitsteilung ist notwendig)
 - Verbindung von Marktinstrumenten mit Innovation (z.B. gezieltes Nutzen der öffentlichen Beschaffung, um Arbeitsplätze zu schaffen)
- Der Mangel an MINT-Absolventinnen und -Absolventen ist seit Jahren bekannt, verschärft sich weiter und wird damit zu einer Bedrohung für die Volkswirtschaft – wirkungsvolle Maßnahmen fehlen.
 - » MINT-Ausbildung auf allen Bildungstufen attraktiver machen
- IPCEI: In Branchen, die hohe strategische Bedeutung für die technologische Souveränität haben und gleichzeitig unter hohem globalen Wettbewerbsdruck stehen, ist das Instrument IPCEI ein guter Anfang. Die aktuelle Ausprägung ist aber noch zu schwach, um Europa im globalen Wettbewerb ausreichend zu stärken.
 - » einzelnen IPCEIs deutlich mehr Ressourcen als bisher bereitstellen
 - » Instrument strategisch nutzen und entwickeln
 - Abkehr von reiner R&D-Förderung der Produktion, da Europas Instrumente damit nicht wettbewerbsfähig zu anderen globalen Regionen sind
 - auf Claw-Back-Mechanismus verzichten, da er den Nutzen des IPCEIs abschwächt
 - mehrere Wellen planen und raschere Abwicklung ermöglichen
 - für reine Marktmaßnahmen mit anderen Umsetzungsinstrumenten kombinieren

Über den FEEI – Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie

Der Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie vertritt in Österreich die Interessen des zweitgrößten Industriezweigs mit rund 300 Unternehmen, rund 67.000 Beschäftigten und einem Produktionswert von 17,2 Milliarden Euro (Stand 2020). Gemeinsam mit seinen Netzwerkpartnern – dazu gehören u. a. die Fachhochschule Technikum Wien, UFH, die Plattform Industrie 4.0, Forum Mobilkommunikation (FMK), der Verband Alternativer Telekom-Netzbetreiber (VAT) und der Verband der Bahnindustrie – ist es das oberste Ziel des FEEI, die Position der österreichischen Elektro- und Elektronikindustrie im weltweit geführten Standortwettbewerb zu stärken.

Obmann: Wolfgang Hesoun

Geschäftsführerin: Mag.^a Marion Mitsch

Rückfragen:

DI Dr. Klaus Bernhardt

T +43/1/588 39-32

E bernhardt@feei.at